

# Fernverkehr

## Pendeln für die Zukunft

Patrick Neuhaus lebt in Bern. Für das Studium der Kommunikation an der HWZ pendelt er nach Zürich.

Text und Fotos: Serkan Isik

ICN	Olten	München
IC	Bern	Solothurn
IR	Lenzburg	Lausanne
IR	Thalwil	Aarau
EC	Baden Brugg	Zug
ICN		Basel
IC	Sargans	Winterthur
IC	Flughafen ✈	Landquart
RegioExpress	Pfäffikon SZ	Wintertur
R	Olten	Ziegelbrunn
E	Bern	Burgdorf
R	Oerlikon	Thun
	Basel	Flughafen
		Frankfurt



«Jetzt haben wir den Zug verpasst.» Der Blick auf die Zeittafel

Ein nasser Dienstagabend im Frühling. Es ist kalt in Zürich. Rushhour. Ich sitze im Bus. Die Fenster sind beschlagen und die Stimmung trüb. Nur die bunten Gummistiefel der Zwillingsschwestern neben mir sind farbig. Alles andere scheint farblos. Die Gesichter der Buspassagiere sind zu Grimassen verzogen, welche schlechte Laune signalisieren. Der Mann neben mir stinkt. Ich steige aus und rette mich in die Halle des Hauptbahnhofs, gefolgt von einer Menschenmasse. «Geschafft!» Ich habe

unseren Treffpunkt erreicht. Ich bin mit Patrick Neuhaus aus Bern verabredet. Er ist ein Pendler. Pendler sind Menschen, die ihren Arbeitsweg oder den Weg zum Ausbildungsort mit Hilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen. Pendeln ist in der Schweiz selbstverständlich geworden. Das werktägliche Hin und Her zwischen Wohn- und Arbeitsort prägt den Alltag. Auch zieht der Wirtschaftsraum Zürich viele Studenten an. Patrick Neuhaus ist Student an der Hochschule für Wirt-

schaft in Zürich. Er wird mir das Pendeln beibringen. Ich warte. Erkennen werde ich ihn sofort. Sein Gesicht habe ich erst auf einem Schwarz-Weiss-Foto gesehen. Blonde Strähnen, breites Grinsen und markante Augen. Mein Gedächtnis für Gesichter wird mich nicht im Stich lassen. «Wo ist er bloss?»

Das Vibrieren auf meinem Oberschenkel lässt mich in meine Hosentasche greifen. Patrick Neuhaus ruft mich auf meinem Mobiltelefon an. «Sälü! Da isch dr Patrigg», tönt es aus der Hörmuschel, «bisch dä du scho hije?» Ich sehe mich um und beschreibe meinen Standort. Er entdeckt mich und lotst meinen Blick zu ihm. Blonde Strähnen von wegen. Grau ist sein Schopf. Die Schwarz-Weiss-Fotografie hat mich in die Irre geführt. Seine grau melierten Haare lassen ihn attraktiv erscheinen. Da steht er in Jeans, einem grauen Baumwollpullover kombiniert mit einer sportlichen, militärgrünen Jacke. Ein modisch gekleideter und gut aussehender Mann. «Sälü! Ig bi dr Patrigg, fröidmi di zleere kenne.» Die Kombination seiner Stimme mit seinem Dialekt ist angenehm. Sympathisch. «Jez hejmer äwä grad dr Zug verpasst! Chum ig lad di ufne kafi i», sagt Patrick Neuhaus entschlossen. Man spürt seine Pendlererfahrung. Er reagiert ohne zu Zögern und weiss genau was zu tun ist. Vor dem Kaffeegenuss muss das Ticket noch her. «Einmal Bern - Zürich und zurück, zweite Klasse, macht 90 Franken.» Ich schlucke schwer und bezahle. Kann man bei diesen Preisen Freude am Pendeln haben? Zugfahrten sind in der Schweiz teuer. Hitzige Diskussionen betreffend Erhöhungen der SBB-Tarife lassen nicht nach. Gemäss SBB-Chef Andreas Meyer, habe die SBB den Auftrag, Gewinn zu erwirtschaften. Einigen SBB-Kunden erweckt dies den Eindruck, dass die Geschäftsleitung dadurch grosse Geldmengen in die Ta-

schen ihrer Aktionäre schaufelt und dabei die Billette immer teurer werden. Diskussionen, die Patrick Neuhaus nicht betreffen. Er hat ein Generalabonnement für die erste Klasse. Über seinen Arbeitgeber kann er dieses Jahresabonnement günstig erwerben. Solche Leistungen weiss er zu schätzen.

Mit einem Espresso auf dem Tisch und einer Zigarette in der Hand vergleicht Patrick Neuhaus das aktuelle Wetter mit den Wetterverhältnissen in Helsinki, von wo er gestern aus einer Geschäftsreise zurückkam. Er verbrachte vier Tage in Helsinki und sieht, was das Wetter betrifft, keinen Unterschied zu Zürich. «Reisen ist meine grosse Leidenschaft.» Fremde Kulturen, andere Sitten und Sprachen faszinieren ihn. Zu seinen Hobbys gehören Städtereisen. Wann immer sich eine Gelegenheit bietet, einen Kurztrip ins Ausland zu machen, nimmt er diese wahr. Sein Gesicht erlangt träumerische Züge, während er von der Ferne spricht.

Eine halbe Stunde geht schnell vorbei mit Patrick Neuhaus. Er ist offen und gesprächig. Schon nach einem Smalltalk mit dem Mann aus Bern, hat man das Gefühl, ihn zu kennen. Seine Art weckt Vertrauen und er zeigt Interesse für die Anliegen seines Pendlerlehrlings. «Nun müssen wir aber los!» Unser Zug fährt um 19.00 Uhr, er steht bereits auf Gleis 6 bereit. Wir besteigen den InterCity-Neigezug. Dieser Zug wird Neigezug genannt, weil sich dank Neigetechnik die Fahrzeit verkürzt. Patrick Neuhaus hat Bekannte, die mit demselben Zug die Heimreise antreten. Manchmal treffen sie sich im Zugrestaurant. Mit den Worten «Das Restaurant in der Mitte des Zuges ist Treffpunkt und Aufenthaltsort für Reisen mit

Genuss» wirbt «elvetino» für seine Kunden. Patrick Neuhaus findet die Kombination von Reisen und Gastronomie verlockend. «Lass uns in das Zugrestaurant gehen», schlägt er mit Begeisterung vor. Wir passieren Reisezugwagen um Reisezugwagen. Eine betrunkene Frau im Rockerstil blockiert unseren Weg. Sie hat Angst den nächsten Reisezugwagen zu betreten, weil es kurvig ist und sie sich dadurch die Waggons stark bewegen. Ermuntert durch unsere Ratschläge, wie sie sich verhalten soll, hüpft Sie

rüber und entschuldigt sich. Sie habe uns aufgehalten. Das Bier, welches sie vorher getrunken hat, habe ihr Gleichgewicht gestört. Wir schmunzeln und gehen weiter. Wo aber bleibt das Restaurant? Es hat den Anschein, dass wir ohne Gastronomie auskommen müssen. Das Restaurant bleibt unauffindbar.

Wir setzen uns und führen unsere Reise mit dem Rücken zur Fahrtrichtung fort. Wir pendeln. Es ist ruhig. Die Luft ist stickig. Mir wird

leicht übel, weil wir rückwärts fahren. Patrick Neuhaus macht es anscheinend nichts aus. Munter erzählt er mir, weshalb er sich für die Fachhochschule in Zürich entschieden hat. Von Anfang an war klar, dass er nicht Betriebsökonomie studieren wird. Seit sechs Jahren arbeitet Patrick Neuhaus bei der ACS Solutions Schweiz AG, einer Aktiengesellschaft, die sich auf die Fabrikation von Apparaten für die Schwachstromtechnik und Feinmechanik spezialisiert. «Das Kerngeschäft ist nicht gerade sexy», sagt er. In der Abteilung Marketing & Communication fühlt er sich jedoch wohl. «Das ist mein Ding». Eine Ausbildung in diese Richtung war das Ziel und zwar berufsbegleitend. In Bern jedoch kann man Kommunikation nur an der Universität studieren. Ein Vollzeitstudium? Irgendwo nebenbei im Service arbeiten? Am Hungertuch nagen? «Nein Danke.» Seine Fühler streckten sich in Richtung Zürich aus und er entdeckte die HWZ. Die Hochschule für Wirtschaft in Zürich bot zu dieser Zeit, zum ersten Mal, ein Studium der Kommunikation an und zwar berufsbegleitend. Viele Fragen schossen

## «Ich pendle für das Studium. Die Reisezeit habe ich zu schätzen gelernt»



«Während der Reise arbeite ich für die Schule oder lese die Zeitung.» Patrick Neuhaus über die Nutzung seiner Reisezeit

Patrick Neuhaus nach seinem Fund durch den Kopf. Was bedeutet es, als erste Schulklasse einen neu eingeführten Studiengang zu besuchen? Werde ich ein Versuchskaninchen sein? Wird alles reibungslos ablaufen? Soll ich das Pendeln in Kauf nehmen? Werde ich als Berner akzeptiert?

Er schreibt sich an der Schule ein. Tritt das Studium an. Schaut was passiert. Er integriert sich schnell, erzielt Erfolge, besteht die Assessment-Prüfung. Patrick Neuhaus nennt es die Salami-taktik. Scheibchen für Scheibchen. Nun steht er kurz vor dem Abschluss. Die Fra-gezeichen in sei-nem Kopf, welche er vor der Studienwahl hatte, haben sich aufgelöst. Patrick Neuhaus und seine Mitschüler waren Versuchskaninchen. Die Ersten ihrer Art. Bemerkbar wurde das durch Probleme in der Schuladministration. Stundenplanänderungen, Lehrerwechsel und lange Wartezeiten bei Aufträgen an das Sekretariat prägten den Alltag. Integriert hat er sich schnell. «Irgendwie findet man sich immer», sagt Patrick Neuhaus. Die Klasse Ko7c hat sich gefunden. Das Klima ist gut. Berner haben den Ruf langsam zu sein. Witze, ob er mit der

## «Irgendwie findet man sich immer»

Zürcher Schnellebigkeit nachkomme, wurden nicht ausgelassen. «Solche Spässe gehören zum Schulalltag», sagt er und erklärt, dass er es genießt, ein kleiner Exot zu sein.

Das angenehme Gespräch mit Patrick Neuhaus wird durch eine unangenehme Stimme, die aus der Lautsprechanlage des Zuges ertönt und die Ankunft in den drei Landessprachen ansagt, gestört. Wir treffen in Bern ein. 58 Minuten sind im Nu vergangen. Wie aber vergeht die Zeit im Zug, ohne einen Gesprächspartner? «Während der Reise arbeite ich für die Schule oder lese die Zeitung.» Patrick Neuhaus hat ge-

lernt, die Zeit, die er im Zug verbringt, zu nutzen.

In Bern scheint die Sonne. Die Schirme bleiben zugeklappt. Die Gesichter der Menschen sind freundlicher als die in Zürich. «Eine andere Stadt, ein anderes Leben?» Beim Aussteigen wird diese Frage verneint. Die Pendler setzen sich in Bewegung. Mit Aktentaschen und grossen Schritten eilen sie nach Hause. Wie in Zürich. Es sind die gleichen Menschen einer Grossstadt. «Willkommen auf der Baustelle Bern», sagt Patrick Neuhaus. Der Hauptbahnhof in Bern wird

umgestaltet. Die Bauarbeiten befinden sich in der Intensivbauphase. Rechtzeitig zur Europameisterschaft 2008, wo die Schweiz als Gastgeber agieren wird, erhält Bern ein neues Tor zur Hauptstadt. Riesige Baukräne empfangen uns. Herausgerissene Rolltreppen liegen wie tote Ungeheuer auf der Strasse. Ein hässlicher Empfang. «Die Menschen in Bern finden, dass infolge Bauarbeiten, die Lebensqualität gesunken sei», bemerkt Patrick Neuhaus. Er ist sich jedoch sicher, dass sich die Bauarbeiten lohnen. Der zentrale Teil des Bahnhofplatzes wird von einer Glaskonstruktion überdacht. Verkehrstechnisch gesehen, wird der neue Bahnhofplatz eine gesamtheitliche Lösung bieten. Wir sind gespannt.

Je mehr wir uns vom Hauptbahnhof entfernen, desto schöner wird die Stadt. Der Zeitglockenturm in der Marktgasse zeigt sich von seiner schönsten Seite. «Wenn ich genug Zeit habe und das Wetter schön ist, gehe ich zu Fuss nach Hause. Ansonsten nehme ich das Tram», sagt Patrick Neuhaus. Es ist seine Heimatstadt. Er kennt sich hier aus. Wie ein Touristenführer zeigt er, wo sich das Bundeshaus befindet und wo man am besten in den Ausgang geht. Von Klubs wie das



«Willkommen auf der Baustelle Bern»

«Liquid» oder das «Bierhübli» hält er nicht viel, weil sie zu gross sind. Er mag kleine Bars mit Charme. «Ich möchte dir meine Lieblingsbar zeigen», sagt Patrick Neuhaus und führt mich ins «Cesary». «Lass uns noch ein Bierchen trinken.» Die Bar ist ruhig. Das Design ist schlicht jedoch modern und schön. Die Bardame strahlt und serviert unser Bier. Wir stehen an der Bar und unterhalten uns über Rockmusik aus der Schweiz, als täten wir das jeden Dienstagabend.

Nur noch ein paar hundert Meter bis zur Wohnung von Patrick Neuhaus. In fünf Minuten ist er am Ziel. Seine eigenen vier Wände erwarten ihn. Wir stehen auf der Kirchenfeldbrücke. Die Aussicht auf die Aare ist überwältigend. Patrick Neuhaus zieht Bilanz. Das Studium ist reibungslos abgelaufen. Es war die richtige Entscheidung. Das Pendeln hat ihm keine Mühe bereitet. Er würde

sich wieder an der HWZ einschreiben. Ein Optimist ist er und sehr bescheiden. Gäbe es doch mehr der Sorte Patrick Neuhaus, Menschen, die das Positive sehen und die Berner Mentalität leben. «Ejs nochem angere.»



Optimistisch blickt er in die Zukunft: Patrick Neuhaus aus Bern